

2. Sonntag d.  
Passionszeit  
Reminiscere  
am 28.2.2021

Gott erweist seine Liebe zu uns  
darin, dass Christus für uns ge-  
storben ist, als wir noch Sünder  
waren. Römer 5,8

Begrüßungsgottesdienst der Konfirmandinnen und  
Konfirmanden



Liebe Leserinnen und Leser unserer Kirchengemeinde  
Vorgebirge,

Sie gehen mit einer Wandergruppe durch die Eifel. Wie das  
ebenso ist, die einen sind etwas langsamer und Sie gehören  
zu den schnelleren. Es geht bergauf, nach einer Weile  
verzweigt sich der Weg, die Markierung des Wanderweges  
scheint nicht da zu sein, aber der Instinkt sagt Ihnen, es geht

nach links weiter nach oben. Fast oben angekommen ruft  
man von unten, warum man nicht der Markierung an der  
Abzweigung gefolgt sei, das Ziel liege rechts, es gehe gar  
nicht weiter den Berg hoch. Oh je, Markierung übersehen,  
umdrehen, auf einmal sind die anderen vorne und haben  
sich auch noch den Hügel erspart.

Eine Woche später, Samstag morgen. Sie stehen bei Lidl in  
einer langen Schlange an der Kasse und warten mit dem  
einen Päckchen Küchenpapier, das sie noch besorgen  
mussten. Keiner lässt sie vor. Nach fünf Minuten sind Sie  
wenigstens in der Mitte der Schlange, aber die Laufbänder  
vor Ihnen sind voll mit Großeinkäufen der anderen. Da  
endlich tut sich was, grünes Licht nebenan: „In Kürze öffnet  
Kasse 3“ – Sie selbst sind eingezwängt zwischen dem  
Laufband vor Ihnen und dem Einkaufswagen des Nächsten  
hinter Ihnen. Geschmeidig strömen einige von ganz hinten  
nach vorne zur leeren Kasse 3 und sind schön stressfrei  
nach 2 min. auch wieder raus, und zwar vor Ihnen.

Vielleicht hat jemand auch in VW-Aktien angelegt und nicht  
in Windkraftanlagen und dann kam der Abgasskandal. Oder  
man hat vermeintlich politisch korrekt in Solarworld aus  
Bonn angelegt und dann kam die globalisierte Wirtschaft  
und Solarworld gibt es nicht mehr. Nicht jedes  
Wanderzeichen wird gesehen, keine Supermarkt-Kasse  
steht immer für mich offen, keine Aktie ist sicher.  
**„Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die  
Ersten“**

Danke Jesus für diese aufmunternden Worte. Auch, wenn  
man es nicht hören wollte, solche provokanten Sätze haben  
die Leute damals behalten. Sie gehören bei allem, was  
Jesus vermeintlich gesagt hat, wohl zu seiner *ipsissima vox*,  
zu seinen historisch sehr wahrscheinlichen Äußerungen

über seine Ansicht vom Leben. Schlagfertige kurze Sätze merkt man sich eben, vor allem, wenn sie einmal die bekannten Verhältnisse von „Stärker und Schwächer“ umdrehen. „Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten.“ Diesem von Jesus formulierten Finale geht eine Gleichniserzählung voraus, die wir im Matthäusevangelium nachlesen können. Sie wird an diesem Sonntag von unseren Konfirmandinnen und Konfirmanden szenisch dargestellt:

[Lesen Sie bitte jetzt im Matthäusevangelium Kap. 20, 1-16](#)  
[Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg](#)

Auslegung des Gleichnisses: Jesus vergleicht eine, seiner Meinung nach gerechte Gesellschaft mit einem Arbeitstag im Weinberg. Bevor es überhaupt in diesen Weinberg geht, werden wir Zeuge einer Szene, welche bereits in sich die damals ungerechte Gesellschaft widerspiegelt, das Tagelöhnerdasein: Es gab nur wenige Gehaltsempfänger mit Festanstellungsverträgen, geschweige denn Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Urlaub oder Rentenanspruch. Das sind erst viel später Errungenschaften des Sozialstaates.

Deshalb erzählt Jesus von den sogenannten Tagelöhnern. Arbeitwillige Menschen, die sich morgens auf dem Marktplatz stellen und darauf warten, für diesen einen Tag angestellt zu werden.

Und so geht es jeden Tag, mal wird man genommen und verdient etwas, mal geht man leer aus und wartet den ganzen Tag auf dem Marktplatz. Die Kräftigen kommen sicherlich meistens zuerst dran, schließlich wollen die Arbeitgeber ihre Arbeit gut erledigt wissen. An diesem Tag wird am Morgen der Lohn ausgehandelt, er wird als angemessen empfunden und dann geht es los zur Arbeit.

An diesem Tagelöhnerwerktag ist dann aber etwas anders. Der Weinbergbesitzer geht mehrfach zum Markt, heuert im Laufe des Tages immer wieder Arbeiter an und verspricht einen gerechten Lohn. Er geht noch einmal mittags und nachmittags dort hin. Die letzten hoffnungslos wartenden Arbeitswilligen werden vom Weinbergbesitzer sogar noch kurz vor Sonnenuntergang angestellt. Ergebnis: Die ersten arbeiten 10 Stunden, die Mittleren vielleicht 5 Stunden und die letzten gerade einmal 1 Stunde. Dann ist der Arbeitstag zu Ende. Und: Wir haben es gelesen, jeder erhält am Abend den selben Lohn. Die zuletzt Gekommenen werden sogar zuerst ausbezahlt. Die ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten.

Bevor diese Geschichte von unseren Konfirmandinnen und Konfirmanden vorgespielt wurde, haben wir im Unterricht von ihnen etwas über ihre Meinung zum Thema Gerechtigkeit gehört. Sie hatten diese *statements* formuliert, ohne die Geschichte zu kennen.

Emma und Leif sagen: Gerechtigkeit bedeutet gleich behandelt zu werden. Nina sagt aber: Je mehr Gerechtigkeit, desto weniger Streit. Sie hat recht und doch gab es Streit. Jeder von uns hätte sich aufgeregt, wenn man für 10 Stunden Arbeit nur den selben Lohn erhält, wie für eine Stunde Arbeit.

Mit dem Gerechtigkeitssinn und Bezahlungssystem von Jesus lässt sich sicherlich kein Wirtschaftsunternehmen mit Arbeitnehmern führen. Dieses Bezahlungssystem ist realwirtschaftlich gesehen eine Eintagsfliege. Wer lässt sich denn da am zweiten Tag noch früh morgens einstellen und arbeitet viel, wenn es für 1 Stunde Arbeit den selben Lohn gibt.

Dieser Weinberg ist sicherlich kein Wirtschaftsmodell. Jesus ist

kein Unternehmer, er ist lieber ein *Skandalon*, ein Anstoßer oder, etwas netter ausgedrückt, ein Augen- und Herzöffner. Er will mit dieser Geschichte deutlich machen, dass in einer Gesellschaft, die Gott gefallen würde, zwischen zwei Formen der Gerechtigkeit zu unterscheiden ist: Der Leistungsgerechtigkeit und der Bedarfsgerechtigkeit. Die Münze, die jeder Arbeiter in der Geschichte vom Weinberg an diesem Tag erhält, ist haargenau der Betrag, den eine Familie in der damaligen Zeit zum täglichen Überleben brauchte. Egal wieviel gearbeitet wurde, alle Angestellten bei diesem Weinbergbesitzer haben soviel erhalten, dass der Tagesbedarf gedeckt war.

Hier klingt der Gerechtigkeitsgedanke der Konfirmandin Julia durch: Sie sagte: Gerechtigkeit besteht dann, wenn alle die gleichen Voraussetzungen und Chancen haben, und wenn jeder gleichbehandelt wird, unabhängig davon, wer die Person ist.

An diesem Tag werden alle satt, ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen der Leistung. Das will Jesus für die Menschen und so sehen es auch Nina und Mathias, wenn sie sagen: „Gerechtigkeit hat etwas mit Nächstenliebe zu tun.“ - „Gerechtigkeit bedeutet, dass man einander hilft, wenn es hart auf hart kommt.“

Wir sehen, wie nahe unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden der Bedarfsgerechtigkeit sind, für die sich Jesus hier einsetzt. Lasst uns alle im Blick behalten, dass zusätzlich zu einer durchaus an der Leistung orientierten Gerechtigkeit auch noch eine andere Gerechtigkeit gedacht und gelebt werden kann.

Einfach ernst nehmen, was jeder einzelne Mensch braucht und dafür sorgen, dass jede und jeder dies bekommt. Wer

hier nicht wegsieht, sondern aufmerksam bleibt, der wird ein guter Weingärtner des Lebens sein. Wo sind unsere Weinberge? Ganz nah bei jedem von uns. Lenken wir den Fokus einmal auf unser Land und unsere Zeit: Nicht shoppen gehen, keine Restaurantbesuche, keine Konzertbesuche, keine Reisen. Zurzeit wird von uns erheblich weniger Geld ausgegeben. Die Deutschen haben im Moment ein Privatvermögen 6.630 Milliarden € auf Ihren Bankkonten liegen. Das sind pro Person in diesem Land etwa 80.000 €, im Durchschnitt, versteht sich. Viele haben nichts, wieviele haben andere?!

6.630 Milliarden ist eine gewaltige Zahl, die ich gerne durch eine weitere Zahl ergänze: Laut Jahresbericht des Deutschen Spendenrates haben die Deutschen im Jahr 2020 insgesamt 5,4 Milliarden € gespendet, 5 % mehr als im Jahr davor. Der durchschnittliche Betrag einer Spende beträgt 40,-€.

Der Deutsche Spendenrat hat freilich die steigenden Spendenzahlen analysiert und dabei festgestellt, dass genau in den Wochen des zweimaligen *lockdowns* und an den Tagen der hohen Inzidenzzahlen auch die Spendenzahlen in die Höhe gegangen sind.

Ein Schritt hin zur Bedarfsgerechtigkeit: Hier spüren also Menschen, dass andere Menschen in diesen Zeiten auch einen Unterstützungs-Bedarf haben, neben den sozialen Nöten, die wir selbst alle geduldig zu ertragen und uns gegenseitig zu unterstützen versuchen.

Bei so viel Reichtum hier und soviel Bedürftigkeit dort, ist noch lange keine Gerechtigkeit erreicht. Das zeigt doch wieder einmal der Impfstoff-Wettlauf. Wir können aber auch sehen, dass viele Menschen das heute angesprochene Prinzip der Bedarfsgerechtigkeit im Blick haben. Darüber

freue ich mich. Lasst uns so in die Zukunft gehen. Mitmenschlicher Zusammenhalt tut uns selbst gut und anderen auch. -

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Pfarrer Rafael Fermor

### Fürbitten der Konfirmandinnen und Konfirmanden:

Annika: Lieber Gott, schenke allen Menschen Kraft in dieser schwierigen Zeit und lass uns unseren Mut nicht verlieren. Schenke uns Hoffnung.

Julia: Herr im Himmel, wir bitten dich für alle Menschen, die uns täglich Hoffnung schenken und Mut machen, die all ihre Kraft in das Ende der Pandemie stecken. Lass sie ihren Mut, ihre Ausdauer, ihre Willenskraft und ihre Tatkräftigkeit nicht verlieren. Herr, wir bitten dich, erhöhe uns.

Maja: Gott, ich bitte dich darum, den Menschen all ihre Trauer und ihre Schmerzen zu nehmen. Schenke ihnen stattdessen Freude, Hoffnung, Geborgenheit und einen guten Freund an ihrer Seite.

Emma: Ich bitte für die Ärzte und Pfleger, die im Moment keine Zeit für sich haben und versuchen, das Leben anderer retten und das eigene gefährden.

Matthias: Ich bitte für die Gesundheit meiner Familie und Freunde. Ich bitte, dass alle Menschen in Freiheit leben können.

Mathias: Ich danke dafür, dass ich durch Corona mehr Zeit mit meiner Familie verbringen kann als früher.

Max: Lieber Gott: Bitte hilf uns, diese schwierige Zeit als Gemeinschaft zu überstehen.

Alia: Herr, wir bitten dich, schenke uns Kraft und Mut, um das Leben zu meistern und Frieden mit dir, sich selbst und der Welt zu finden. Amen

Wer beim Lesen Mühe hat, aber einen geistigen Impuls aus unserer ev. Kirchengemeinde Vorgebirge wünscht: Ab dem Wochenende können Sie den leicht verkürzten Newsletter als Andacht übers Telefon zum Ortstarif hören.

**Einfach wählen und zuhören: Tel. 02222 940440.**

### **Die Kollekte ist heute bestimmt für die Stiftung Krankenhauseelsorge.**

Mit dieser Stiftung wird weiterhin die evangelische Krankenhauseelsorge in allen Bonner Krankenhäusern unterstützt. Und es gibt viele kleine Projekte, für die sonst kein Geld da ist. Eines davon sind Gottesdienste zu Weihnachten mit Musik, die im vergangenen Jahr wegen Corona leider nicht stattfinden konnten. Die Stiftung möchte diese auf anderem Wege in die Krankenhäuser bringen.

### *Fürbitte zur Kollekte und Segenswunsch*

*Guter Gott, Quelle des Lebens, wir bitten Dich für die vielen Menschen, die Kranke besuchen oder pflegen. Lass sie mutig von Deiner befreienden Botschaft erzählen und führe ihnen Menschen zu, die ihnen beistehen.*

*Segen: Der Herr segne deinen Ausgang und deinen Eingang, der Herr behüte deine Seele vor allem Übel. Amen*